

So kämen wir zu der letzten Ordnung dieser Leiden;
zu den

Krankheiten des Gefühls.

In so fern dieser Sinn denn bei allen Krankheiten beinahe in Anspruch genommen wird, gehörten fast alle hierher. Auch haben wir schon oben die Bemerkung zu mancher Gelegenheit gehabt, daß mehrere Krankheiten unter der Rubrik des Gemeingefühls von manchen aufgestellt werden, denen wir eine andere Stelle anwiesen. Wollen wir nicht alles untereinander werfen, so müssen wir auch dasselbe in Hinsicht auf andere Leiden thun, wo eine übermäßige Reizung des Gefühls, Schmerz also, zwar unverkennbar ist, die Art und Weise, das Heer der Symptome, ic. ihm aber einen eignen Stempel aufdrückt.

Unter solchen Umständen bleibt uns daher unter dieser Rubrik nur eine einzige Form übrig, die oft nur als Symptom, selten als eigne Krankheit erscheint, nemlich

Die Kopfschmerzen.

Je nachdem die Stelle des Kopfes ist, den sie einnehmen, haben wir

Cephalalgie, wo der ganze, oder doch beinahe der ganze Kopf leidet.

Hemicranie, wo nur eine einzelne Stelle die eine Hälfte, ja wohl nur ein kleiner, kaum Zoll großer Punkt leidet (Clavus).

Es giebt wenig Krankheiten, besonders fieberhafte, wo nicht der Kopfschmerz sich dazu gesellen könnte.

Gleich allen Nervenkrankheiten können ihm die verschiedenartigsten Ursachen zum Grunde liegen.

Galle, Schleim, Würmer, Infarkten, Säure, vermehrte Reizbarkeit, gichtische und rheumatische Desposition, sind die gewöhnlichen Ursachen des sympathischen.

Der idiopathische hat seinen Sitz im Gehirne, in den Bedeckungen desselben selbst, worinne Geschwülste, Congestionen, Extravasate, oder eine, sich den Sinnen entziehende sonstige Veränderung vorhanden seyn kann.

In so fern wir den Kopfschmerz als eine Nervenkrankheit betrachten, treten bei der Heilung desselben auch alle die Vorschriften, die Schwierigkeiten ein, welche sich bei dieser ergeben.

Die Aufführung der entferntern Ursache, die Anwendung der Mittel, welche auf die Nerven selbst wirken, wenn die erstere entdeckt, entfernt ist, oder nicht entdeckt, entfernt werden konnte, ist und bleibt das wesentlichste.

Aber die so mannigfaltigen Ursachen des Kopfschmerzes machen es schwierig, immer der wahren auf den Grund zu kommen, und noch schwieriger ist es, sie, wenn man sie auch entdeckte, zu entfernen.

Die sympathischen Kopfschmerzen rühren gewöhnlich aus dem Unterleibe her. Die Fehler dieses sind theils schon auseinander gesetzt, theils werden sie es noch werden.

Die gewöhnlichsten Arten des idiopathischen sind:

1) von Congestionen des Blutes nach dem Gehirn entstandene.

Sie verrathen sich vornehmlich durch Röthe des Gesichts, Klopfen der Schläfepulsadern, durch die vorhergegangenen Veranlassungen dazu, z. B. anhaltendes Studiren, Reisen bei großer Sonnenhitze, Däcken, Verweilen in sehr heißer Stube, Verausung in Wein, Biere, und dergleichen, zu erwartende, oder unterdrückte monatliche Reinigung, unterdrückte Milchabsonderung, unterdrückte Hämorrhoiden.

Die Behandlung ist denn damit ziemlich genau vorgezeichnet.

Kühlende Umschläge von Essig, kaltem Wasser, und dergleichen kühlende Mittel innerlich, z. B. Emulsionen mit Salpeter, laue Fußbäder, Herstellung des unterdrückten oder zu erwartenden Blutflusses werden hier die besten Dienste thun.

2) Kopfschmerzen rheumatischer, gichtischer, venerischer Art weichen nur den ihrer spezifischen Natur entgegenwirkenden Mitteln.

Es giebt Personen, welche nach eintgermaßen unterdrückten Ausdünstung sogleich Hemicranie haben. Sie dürfen nur in Zugluft mit entblößtem Haupte gehn, bei Wind und Regen sich sehr erhitzen, und sogleich haben sie denn ihr Leiden, oder doch in wenigen Stunden.

Ein gelindes Diaphoreticum, eine Zitronenscheibe auf Stirne oder Schlaf gebunden, oder ein kleines Vesicatorium bis zum Nothwerden liegen gelassen, ist dann das beste Heilmittel, so lange das Uebel frisch ist. Wo es hingegen schon veraltet ist, da müssen Blasenpflaster, Haarfeile, und dergleichen mit einer langen Anwendung der angezeigten Mittel, dem Aconit, Schwefel, Guajak, &c. verbunden werden, wenn man das schreckliche Uebel bannen will.

3) Oft sind Schleimanhäufungen in den Stirnhöhlen, selbst Würmer, die Ursache eines hartnäckigen Kopfschmerzes, dem man dann Anfangs durch Dämpfe von Essig, und dann durch Niesmittel, durch eingeschnupften feinen Zucker, welchem man ein viertes Theil versüßtes Quecksilber oder Aloe beigemischt hat, begegnen muß. Wo der Kranke nicht frei die Luft durch die Nase einziehen kann, wo der Kranke über einen Druck in der Stirnhöhlengegend klagt, muß man immer darauf sein Augenmerk richten. Es ist unglaublich, welche Menge zäher Schleim, der oft ganz verhärtet ist, auf diese Art ausgeleert wird, und wie dann die Schmerzen für immer wie weggezaubert sind. Man wird

solchen Personen den Gebrauch des Schnupstabaks mit Recht als ein Arzneimittel empfehlen müssen.

4) Kopfschmerzen, welche von narkotischen Giften und betäubenden Dünsten entstehen, weichen der frischen Luft, den Brechmitteln, dem Genuße säuerlicher Getränke, den ihnen angemessenen Gegengiften, z. B. Opium, dem Kampher, dem Kaffee.

5) Kopfschmerzen von stattgefundenen Ausleerungen erfordern den Genuß nährenden, belebender Stoffe.

Es ist bei schwächlichen Personen nichts seltenes, daß sie nach einer Pollution, nach dem Weischlase sogleich Kopfschmerzen haben. Dann vergehen aber dieselben, wenn die Erschöpfung nicht zu weit gegangen war, sehr bald nach einigen Gläsern Eierpunsch, nach einem Glase guten Wein und dergleichen.

Da, wo die Erschöpfung aber groß, die Dauer des Kopfschmerzes, wenigstens in Betreff häufiger Wiederkehr, lang ist, bedarf es auch ernstlicherer Vorkehrungen, des Gebrauchs von Stahl, China, Stahlbädern, natürlichen kräftigen Eisenbädern verbunden mit allem, was sonst in medicinischer und diätetischer Hinsicht gegen eine Nervenkrankheit der Erfahrung gemäß mit Nutzen angewendet werden kann.

6) Am wenigsten läßt sich gegen Kopfschmerzen thun, welche von organischen Fehlern herrühren. Selbst die Erkenntniß ist dunkel.

Wir können nämlich diese Quelle nur vermuthen, wenn

a) äußere Gewaltthätigkeiten, Stoß, Fall, Schlag vorgegangen sind,

oder wenn

b) eine üble Bildung des Kopfes auf eine veränderte freie Thätigkeit des Gehirns schließen läßt.

c) wenn der Kopfschmerz sich vornehmlich nach den Augen und äußern Theilen hinzieht; denn da ist gemeinlich

die harte Hirnhaut lädirt und diese zieht sich nach den Augen u. mit ihren Fortsätzen hin.

d) Wenn der Sitz des Kopfschmerzes recht tief, im Innern des Gehirns ist.

Man richtet gegen solche Kopfschmerzen auch mit den besten Mitteln selten etwas aus und kann nur dem Kranken empfehlen, selbst zu beobachten, was sein Leiden vermehren, aufsen eue erregen kann, wozu besonders heftige Leidenschaften, viel Nachdenken, Lesen, Rücken u. gehört. Nach Kopfwunden aller Art bleiben sie oft Zeit lebens zurück.

7) Kopfschmerzen von wässerigen Extravasaten sind gewöhnlich auch mit Schwindel, mit Schlassucht, Stumpfheit der Sinne verbunden, und an der kachektischen Constitution, dem aufgedunsenen Habitus, ob schon nicht vollkommen kenntlich.

Ehun läßt sich gegen sie auch nicht viel. Sie verlangen reizende, stärkende, belebende Mittel; alles, was einen Schlagfluß asthenischer Art verhindern kann, von dem sie dann immer der Vorläufer sind.

Hundertmal wird aber der Arzt bei Kopfschmerzen idiospathischer Art einen Rath geben sollen, wo er gar nicht im Stande ist, der speciellen entfernten Ursache auf den Grund zu kommen, wo er sich dann bloß mit den allgemeinen Anzeigen, mit den Mitteln begnügen muß, welche die Erfahrung noch vorzüglich gerühmt hat. Oft muß man bei der Auswahl nur erst die Frage aufwerfen, ob sie vielleicht nicht schaden können?

Die vorzüglichsten unter den empirischen Mitteln sind denn

Kalte Umschläge von Schnee, Wasser, Essig, Eis. — Der Maiblumenessig (acet. convallar. maj.) ist bei dem gemeinen Mann in großem Ansehen bei diesem Uebel.

Kleine Vesicatoria, an dem Schafe, über der Stirn, im Nacken, an die Wade, bis zum Kochwerden, auch wohl in harinackigen Fällen bis zur völligen Eiterung.

Laue Fußbäder.

Blutegel, Schröpfköpfe, Aderlaß am Fuß. Diese Mittel sind jedoch nur bei sehr bestimmten Anzeigen zu gebrauchen. So gewiß ihr palliativer Nutzen, so groß derselbe in sphenischen Fällen, bei bedeutenden Congestionen ist, so groß ist auch der Nachtheil in Betreff neuer Rückfälle wegen der vermehrten Schwäche, da, wo keine Stenose war.

Kühlende Mittel innerlich, Salpeter, Hallersches Elixir.

Starke Niesmittel; flüchtiger caustischer Salmiakspiritus, Eau de Luce, englisches Niesalz (aus Salmiak und Kalz bestehend) hebt oft die Kopfschmerzen im Augenblick.

Flüchtige, durchdringende Reizmittel; besonders die Naphthen, und unter ihnen die Phosphor; so wie die Essignaphtha, zu 10 — 15 Tropfen auf Zucker, mit oder ohne Opium.

Z. B.

Rec. Laud. liq. S. ʒj.

Naphth. vitr. ʒʒ.

M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 20 Tropfen.

Schwarzer starker Kaffee mit etwas Opium. Ohne Zweifel als ein Reizmittel, oft von vorzüglicher Wirkung; oft vermehrt es aber nur die Schmerzen; zumal wenn eine Congestion dabei zur Grunde lag. Kopfschmerzen, welche ein Weinrausch zurückläßt, werden durch eine reichliche Gabe Laudanum oft wie weggezaubert. Ohne Zweifel, weil es die indirekte Schwäche bannt, die von jenem zurückgelassen worden war.

Dritter Theil.

2

Ruhe, Magnetismus, Verminderung aller äußern und innern Reize, müssen noch als diätetische Mittel erwähnt werden. Wenn wir die Kopfschmerzen mit allen Arzneien nicht bannen können, so sind sie doch wenigstens erträglich zu machen, wenn der Kranke eine ruhige Lage beobachtet, das Zimmer verdunkelt, kühle Luft athmet, kühl alles genießt, nicht nachdenket, nicht liest, sich nicht ereifert. Durch Lesen &c. gehen die Kopfschmerzen oft endlich bei steter Zunahme in Ohnmacht über.

In vielen Fällen sind idopathische Kopfschmerzen Vorläufer von andern Nervenkrankheiten, von Schlagfluß, Epilepsie, Fiebern &c.

In andern sind sie Stellvertreter anderer gefährlicher Uebel, und daher mit Vorsicht zu behandeln.

In jedem Falle wird es nicht nöthig seyn, über Dauer, Ausgang, Vorhersagung und dergleichen besondere Bemerkungen zu machen.

Die zweite Klasse von Nervenkrankheiten wird von denen constituirte, welche in einer Abnormität des Bewegungsvermögens bestehen.

Die

Krankheiten des Bewegungsvermögens lassen sich, wie auch schon erinnert wurde, auf zwei Ordnungen zurückbringen; auf zu starke, oder zu schwache, völlig mangelnde.

Die erste ist unter dem allgemeinen Namen der Krämpfe oder Zuckungen bekannt.

Mit dem erstern Namen bezeichnet man auch wohl mächtige Zusammenziehungen einzelner Muskeln, unter diesen

wechselnde Zusammenziehung und Erschlaffung der Muskeln, welche Antagonisten von einander sind.

Beides macht keinen wesentlichen Unterschied, so wie überhaupt allen den mannichfaltigen Arten der Krämpfe immer das gemeinsam bleibt, daß die nächste Ursache in den Nerven zu suchen ist.

Meistentheils ist daher auch das Leiden dieser mit dem der Muskeln vereinigt. Selten ist das Bewußtseyn ganz normal dabei, wenn wir heftige Krämpfe wahrnehmen. Oft ist ein gänzlicher Mangel des erstern zu spüren. Wenigstens sind Krämpfe, die einen großen Theil des irritablen Systems ergriffen haben, fast immer von Bewußtlosigkeit begleitet.

In so fern Krämpfe und Zuckungen nur von dem begründet werden, was die Thätigkeit des sensoriiellen Systems verändert, so gilt von Heilung, Entfernung, Ausgang, Dauer, Verlauf, Prognosis bei ihnen alles das, was über die Krankheiten des erstern schon ist gesagt worden.

Die Behandlung aller hierher gehörigen Krankheiten ist rein empirisch, wie dort.

Beseitigung der etwa zu entdeckenden entferntern Ursachen, von denen keine auf den Organismus einwirkende materielle oder immaterielle gedacht werden kann, welche nicht unter (freilich uns nicht bekannten) gewissen Umständen diese Folge haben könnte; Heilung der örtlichen etwa aufzuspürenden Krankheit; Berücksichtigung des sthenischen oder asthenischen Zustandes, was uns, bis eine nähere Erkenntniß des Organismus mehr Licht giebt, nur ein Nothbehelf unserer Theorie ist, und über das Wesen dieser Krankheiten so wenig Aufschluß mittheilt, als das ewige Schwärzen von — Polen, einer noch neuern Schule, sind die allgemeinen Anzeigen, und wann sie befriedigt sind, und die Krämpfe doch nicht weichen wollen, dann nehmen wir zu den Mitteln unsere Zuflucht, die die Erfahrung gerühmt

und nützlich gefunden hat, und sollten es auch nur Arkane seyn, die, wie das Nagolische Pulver, von berühmten Praktikern, Kämpf, Smelin &c. um die Wette erhoben worden sind.

Die wirksamsten Mittel, welche uns die Erfahrung vorzüglich anempfiehlt, sind zum Theil alle die, die wir schon gegen die Krankheiten der Nerven als erprobt rühmen hörten; ja sie müssen es auch seyn, da gleiche nächste Ursache auch gleiche Erscheinungen erzeugen muß, wenn auf sie gewirkt wird. Vernichtet, verändert man die nächste Ursache, durch die Mittel, welche man anwendet, so muß der Krampf wegsallen, so gut wie das Leiden, das in einem sensorischen Organ obwaltet. Nur die Unbekanntschaft mit den nächsten Ursachen, mit der Art, wie die Mittel, die man ihr entgegensetzt, auf sie einwirken, machen dies Raisonnement so unnütz, und täuschen jeden Augenblick unsere Erwartung.

Einige Mittel sind indessen doch für diese Krankheiten als besonders passend gefunden worden. Wahrscheinlich, in wie fern die Kraft, oder besser, das Substrat derselben, das die Thätigkeit der Nerven und Muskeln begründet, in den Muskeln eine Verbindung mit Stoffen eingeht, welche eine Modification darin erzeugen, und mithin die Einwirkung von Stoffen möglich machen, welche auf dieselbe, in so fern sie nur in den Nerven eine Veränderung erlitten hat, unmerkbar bleiben.

Es gehören zu diesen Mitteln besonders die Metallkalk und Metalloxyde mehrerer Art. Z. B. Zinkblumen, Kupfersalmiak, Silberoxyd; Laugensalz, besonders nach Struë's Manier, abwechselnd mit Opium gegeben, und endlich mehrere geheime, aber, so viel die Untersuchung zeigt, ganz reizlose, aus Erden und dergleichen bestehende Compositionen, die doch nach den Zeugnissen mehrerer

Ärzte nicht selten so wirksam gewesen sind, als die wirksamsten.

Was die gewöhnlichsten Arten der Krämpfe, die gewöhnlichsten Formen anbetrifft, so haben wir hier zuerst die Epilepsie oder Fallsucht.

Sie wird durch allgemeine Zuckungen bei völligem Mangel an Bewußtseyn und Empfindung charakterisirt.

Bisweilen hat der ihr unterworfenen Kranke vor jedem Anfalle Vorboren, z. B. Kopfweg, eine warme, aufsteigende Empfindung (aura epileptica), kleine Zuckungen in einzelnen Theilen, bisweilen tritt er aber ganz unerwartet ein.

Stets begleiten nachher den Anfall Schaum vor dem Munde, krampfhaftes Einziehung der Daumen, ängstliches Athemholen. Nach dem Anfalle kommt gewöhnlich ein tiefer Schlaf und große Mattigkeit. Der ganze Paroxysmus dauert von 5—20 Minuten. Wenn alles vorbei ist, so sind die Kranken wieder munter, bis sich ein neuer einstellt. Bisweilen giebt es darin Perioden, bisweilen hat der Wondwechsel darauf Einfluß. Wenn die Anfälle oft und anhaltend kommen, so ist es gewöhnlich auch um den Verstand des Kranken zu thun. Er ist oder wird dann blödsinnig, stumpf.

Was die Ursachen der Epilepsie anbelangt, so ist in der Hauptsache ihre Aufstellung nicht nöthig.

Die nächste, in den Nerven, im Gehirn gegründet, ist uns unbekannt. Der entferntern giebt es so viele, als es bei Nervenkrankheiten nur geben kann.

Gemeiniglich theilt man die Epilepsie ein in

— idiopathische
und in
— sympathische.

Unter der erstern versteht man, wo ein organischer Fehler des Gehirns und der Nerven obwaltet; z. B. Gewalthätigkeiten, welche auf dasselbe eingewirkt hatten, üble Form des Hirnschädels, und dergleichen mehr.

Unter den letztern versteht man die, wo Würmer, Schleim, Galle und dergleichen entfernte Reize durch den ihnen hier eignen Eindruck auf die Abdominalnerven mittelst des Zusammenhangs mit dem Gehirn diese Folge haben. In seltenen Fällen können auch unterdrückte Ausschläge acuter oder chronischer Art diese Folge haben.

Die allgemeinen Heilungsanzeigen bedürfen kaum erwähnt zu werden.

Man entfernt die Reize, welche sich als Ursache aufspüren lassen, durch Brechen, durch Abführmittel, Blasenpflaster, Fontanelle, durch solche, welche die Hautthätigkeit vermehren, vernichtet den Reiz, den Galle, Würmer, Kräftestoff u. etwa auf die Nerven machen. Man behandelt die Krankheit dem asthenischen Charakter gemäß, wo sich offenbare Zeichen von Schwäche finden, wo Opium, Weischlaf, andere Krankheiten die Säfte aufgerieben haben.

Und wenn das alles nichts half, was leider gar zu oft der Fall ist: dann nimmt man zu den so genannten eigentlichen Nervenmitteln seine Zuflucht, von denen indessen keines etwa als zuverlässig anzusehen ist, und darum muß denn immer eins mit dem andern verwechselt werden.

Von den Pomeranzenblättern, dem Balsdrian, ist schon geredet worden.

Die asa foetida, das thierische Ol. Dippelii empyreumaticher Art kennen wir auch schon.

Die Belladonna, das Extr. Stramonei, Hyosciami sind auch in dieser Krankheit gebraucht worden.

Schon Bartholæus wandte den Stechapfel dagegen an. Noch mehr brachte ihn Störck in Aufnahme.

Man fängt mit einem halben Gran des Extracts an, und steigt wohl bis zu 30 Gran nach den Erfahrungen, welche der Zwickauer Arzt Greding bei seinen Kranken im Zuchthause machte, und die am sorgfältigsten angestellt worden sind.

Erst gab er vierzehn Rasenden, welche zur Hälfte schon das Wilsenkrautextract vergeblich genommen hatten, dieses früh und Abends zu einem Gran in Pillenform, und stieg allmählich bis zu 18 Gran.

Dann versuchte er es zu gleicher Zeit an vier Melancholischen, an siebzehn, welche epileptisch, und an elf, welche epileptisch und rasend zugleich waren.

Er gab ihnen das zu Leipzig mit der größten Sorgfalt bereitete Extract, indem er 17 Unzen desselben mit 4½ Unze Mistelpulver mischen, und daraus Gran schwere Pillen machen ließ. Von diesen Pillen erhielten einige binnen 24 Stunden sechs Gran. Andere vertrugen nur 3 — 4, und auch da bekamen sie schon Besebelung, Blödigkeit, schwaches Gesicht, heftigen Durst, und häufigen Speichelfluß, welche Zufälle von einem in Wien mit Wein bereiteten Extract durchaus nicht in größern Dosen beobachtet worden waren. Von allen Kranken selbst wurden durch den anhaltenden Gebrauch dieses Mittels, das sie täglich am Ende in ungeheuren Gaben und Monate lang nahmen, nur einer vollkommen hergestellt, einer ward in so weit hergestellt, daß statt der Epilepsie heftiger Krampf in den Füßen und Händen war, die übrigen erhielten nur eine momentane, und wohl gar keine Erleichterung, sieben verschlimmerten sich selbst dabei, und drei starben.

Ähnliche Versuche hat an vierzig Nervenkranken, wovon achtzehn epileptisch waren, derselbe Arzt mit dem Belladonnaextract gemacht. Bei fünfen ward eine Abnahme des Uebels gespürt, aber kein einziger ward dadurch befreit, und die Zufälle, die der anhaltende Gebrauch bei den

meisten im Sehen, durch Schwindel, und dergleichen hervorbrachte, waren meistentheils noch schlimmer, als das Uebel selbst.

Die Zinkblumen, eines unserer besten Mittel gegen Krämpfe, wären vielleicht noch nicht angewandt, wenn nicht ein Quacksaiber, Luckmann, in Amsterdam, so viel glückliche Curen damit vollbracht hätte, daß Gaubius aufgefordert ward, die Pulver desselben zu untersuchen, wo er dann das Geheimniß entdeckte. Percival heilte damit eine junge Frau, die so häufige epileptische Anfälle hatte, daß sie keinen Augenblick vor einem derselben sicher seyn konnte, indem er ihr täglich dreimal fünf Gran Zinkblumen mit einem Syrup gab. Einen ähnlichen Fall hatte er nachher mit einem Knaben. Veireis hat fünf Epileptische dadurch hergestellt. Auch Crell, Hartmann, und viel andere haben dadurch manche solche Kranke geheilt. Freilich versagten sie auch bisweilen ihre Wirkung. Freilich verschlimmerten sie auch bisweilen das Uebel. Aber wo ist ein Mittel, das bei diesen und ähnlichen Krankheiten stets geholfen hätte. Man muß vornehmlich darauf achten, daß die Gabe in dem Verhältniß gesteigert wird, als das Uebel hartnäckig bleibt, und der Kranke keine Einwirkung davon erfährt. Allein durch Vernachlässigung dieser Regel kann das beste Mittel unwirksam bleiben. Gaubius sah z. B. bei Epileptischen nie Wirkung davon, aber das Factum ist sehr erklärlich. Er gab nur immer einen halben Gran auf einmal. Genug bei minder bedeutenden Zuckungen, Krämpfen u. s. f., aber nicht bei so sehr desorganisirten Nerven.

Der Kupfersalmiak wurde von England aus zuerst bekannt. Dunkan hatte einen Knaben von der Fallsucht dadurch befreiet, indem er ihm alle Abende eine Pille von

Rec. Cupr. ammon. gr. xvj.

Mic. pan. ℥iv.

Spür. sal. xci q. s.

ut F. Pil. No. xxjj.

D.

nehmen ließ.

Die erste Pille machte einige Uebelkeit; die folgenden aber nicht, ob er schon alsdann Abends zwei, und früh eine nehmen ließ. Der Kranke verlor sein Uebel, indessen auch den Appetit, worauf mit den Pillen ausgehelt und die China zu ℥j gereicht wurde.

Nach ihm bestätigten dies Thomas Bland, Thomas sen a Thuessnik, und viele andere, die den glücklichsten Erfolg davon sahen. Sie gaben anfangs immer einen halben Gran Kupfersalmiak mit Brodkrume oder des etwas zu einer Pille geformt. Bisweilen fanden sich davon Uebelkeit, Durchfall &c. ein, welche Zufälle indessen sich in eben dem Maaße minderten, als die Empfindlichkeit des Magens durch den ferneren Gebrauch abgestumpft wurde.

In Verbindung mit Mohnsafft, mit Waldrian und dergleichen wirkte der Kupfersalmiak weniger vortheilhaft, als wenn er allein gereicht wurde, was bei so einem heftigen Mittel, um über den Erfolg sicher urtheilen zu können, schon an sich nöthig ist. Wohl aber bekam die China als Nachkur gut, wo Schwäche vorhanden war.

Auch in Deutschland hat man die glücklichsten Erfahrungen über dieses Mittel angestellt.

Die Eichenmistel hat ebenfalls einen nicht ganz unbedeutenden Ruf erhalten.

Wir haben sie schon von Greding mit Stramoniumsextract anwenden sehen.

Aber auch allein dadurch hat Peidenfrost, Löseke und mehrere andere, indem sie das Pulver aller drei Stunden zu \mathfrak{z} gaben, und einen Trank davon zu gleicher Zeit trinken ließen, der aus \mathfrak{z} — \mathfrak{z} vj mit einer Kanne Wasser bereitet war, mehrere geheilt. Bei der preussischen Armee erhielten die epileptischen Kranken einen Trank von

Rec. Visc. querc. \mathfrak{z} ij.

Rd. liq. \mathfrak{z} z.

Ras. cort. lign. sassaf. gr. xv.

M. conc. cont. Coq. in

Aq. comm. ℞ jii.

Col. D.

Die chemische Untersuchung spricht freilich nicht zu Gunsten dieses Mittels. Sie giebt als Bestandtheile nur Schleimstoff, nicht einmal etwas Gewürzhafes und dergleichen an. Indessen unsere Chemie kennt noch zu wenig Stoffe, um hier Gewicht zu haben.

Unter den Arkanen, die vornehmlich dauerhaften Ruf noch jetzt haben, steht das Ragolische Mittel oben an. Eine Menge Aerzte haben es gebraucht, untersucht, bald von auffallendem, bald freilich auch ohne Nutzen gefunden.

Nach Gmelin soll es aus

Rec. Rd. valer. \mathfrak{z} z.

Magn. alb.

Sal. ammon. ana gr. jii.

Ol. cajep. gtt. ii.

bestehen.

Nach Knopfs Untersuchung dagegen aus

Rec. Rd. Valer. \mathfrak{z} j.

Fol. aurant. \mathfrak{z} j.

Sal. ammon. ana gr. jj.

Ol. cajep. gtt. jv.

M. F. P. D.

Der Ruf desselben ist in ganz Europa verbreitet. Thielemann hörte in Florenz so viel Gutes davon, daß er es der Untersuchung werth hielt. Er ließ es kommen, und erhielt eine versiegelte Büchse mit einem braunröthlichen übelriechenden Pulver, dessen Gebrauchsanweisung zufolge der Kranke täglich viermal einen Theelöffel in ein wenig Thee einnimmt, und etwas Kaffee nachtrinkt. Wenn die Anfälle seltner, unordentlicher kommen, nimmt er täglich nur drei Kaffeelöffel. Sehr heilsam soll dabei das kalte Wasser als Getränk, viele Bewegung, und alle vier Wochen eine starke Abführung seyn. Thielmann stellte mit zwei Büchsen des Pulvers auch glücklich einen Kranken her. Er stellte nun mit zwei Unzen eine chemische Untersuchung an, konnte aber die Bestandtheile nicht herausbringen.

Ist die Knopfsche Untersuchung richtig, so ist der Preis des Pulvers, 3 Unzen = 3 Louisdor, ungeheuer, und man begreift dann nicht, wie es so oft so wirksam seyn konnte.

Freilich läßt es auch oft im Stiche. D. Jahn ließ es bei einem Kranken anwenden, wo schon alles vergeblich versucht wurde, es half auch dieses Mittel nichts. Ihm schien Cajeputöl nur beigemischt zu seyn, um den Geruch und den Untersucher irre zu führen. Valdrian und Maiblümchen (convall. majalis L.) schienen ihm bestimmt darin zu seyn. Das Pulver schmeckte wie getrocknetes Gras, dem etwas Páonienwurzel beigemischt war, und während des Einrührens in Wasser entwickelte sich ein balsamischer Geruch. Die Anfälle wurden nicht stärker, nicht schwächer, nicht häufiger, nicht seltener darnach. Ähnliche Erfahrungen würde man häufig zu machen Gelegenheit haben, wenn das Mittel

wohlfeiler, und bei ärmern Kranken anzuwenden wäre. Ueberhaupt machen es die Untersuchungen Thielmanns, Knopfs, Zahns, Smelins, wahrscheinlich, daß dies Arkan nicht immer vollkommen gleich bereitet wird. Zahn fand z. B. das Pulver der zweiten Büchse blässer als der ersten, und in dem, was die Bestandtheile anbelangt, differiren alle auffallend. Thielmanns Pulver war braunröthlich, und das, welches Reinold zu Minsky in Rußland erhielt, und womit er glücklich mehr, als einen Kranken herstellte, ein grünlisches.

In jedem Falle ist es zu bedauern, daß dieses, wenigstens sehr oft wirkende Mittel so ganz und gar außer dem gewöhnlichen Gebrauche liegt, und nur von Wohlhabenden benutzt werden kann.

Das Fliegenschwampfpulver ist auch mehrmals mit auffallendem Nutzen gereicht worden; besonders in der Epilepsie, welche von zurückgetriebenen Ausschlägen entstanden ist. Erwachsenen giebt man ein Quentchen täglich mit Essig oder Aq. ceras. nigr. Es bewirkt oft Durchfall oder heftigen Schweiß.

Auch das Extract des Tarus oder Eibenbaums hat man von Frankreich aus empfohlen, anfangs zu 1 — 2 Gran, späterhin in größern Gaben.

Bisweilen kann man den Paroxysmus verhindern, wenn er sich durch Vorboten ankündigt.

Dies ist der Fall, wo jene aura epileptica in den untern Extremitäten sich zeigt, wenn es dem Kranken ist, als ob eine Wärme von unten nach oben stieg. Hier rettet denn oft noch eine starke Ligatur über dem Knie angelegt; Richter empfiehlt, wenn der Paroxysmus bestimmte Stunde hält, eine Stunde zuvor ein Brechmittel zu geben.

Während des Anfalls selbst läßt sich nicht viel mehr thun, als daß der Kranke vor Schaden bewahrt wird, daß er sich

nicht stößt, u. s. f. Ihn den Daumen ausbrechen, hilft zu nichts. Zwischen die Zähne bringt man ein Stück Leder, damit er nicht sie, oder die Zunge verlegt. Starke Niesmittel schaden oft. Doch lassen sich übelriechende Sachen wie bei hysterischen mit Nutzen anwenden. Um Lavements, Umschläge, erweichender Art, krampfwidrige Einreibungen von Oelen und Salben zu machen, und dergleichen, hat man, wenn der Paroxysmus keine bestimmte Stunde hält, gewöhnlich keine Zeit. Außerdem lassen sie sich zur Verkürzung des Anfalls wohl anwenden.

Wenn der Anfall vorbei ist: so reicht man dem Kranken etwas Erquickendes. Ein Gläschen Wein, mit Liqueur oder so etwas.

Hartnäckige Epilepsien erfordern eine genaue diätetische Lebensweise, eine Beobachtung seiner selbst, aller Empfindungen, Vermeidung aller unangenehmen, aller zu heftigen u. Wie viel sich dadurch ausrichten läßt, davon giebt die Schrift eines Schweizer's, der sieben Jahre epileptisch gewesen war, und seinen Zustand unter dem Namen Diarophilus bekannt machte, einen auffallenden Beweis.

Der ganze Lebensplan dieses Mannes lief darauf hinaus; durch angenehme stärkende Nahrungsmittel, Reinlichkeit, Leibesbewegung, Wärme, u. s. f. ein ununterbrochenes Gefühl der Behaglichkeit und des Wohlseyns hervorzubringen; jede unangenehme Empfindung zu meiden, ihr im Entstehen zu begegnen.

Er frühstückte bald nach dem Aufstehn; ehe, oder wenn sich eben ein, die Epileptischen oft qualender Heißhunger einstellte, der oft zu Anfällen Gelegenheit giebt. Sein Frühstück war Kaffee mit Kirschgeist (bei uns also Arak), oder Fleischbrühe. Hierauf späterhin noch etwas Buttersbrod.

Des Mittags Fleischbrühsuppe, mürbes Fleisch mit zartem, oder ohne Gemüse, ein bis zwei Glas Wein.

Wenn der Appetit sich äußert, und das Essen nicht gleich da ist, so empfiehlt er eine Tasse Brühe mit etwas Brod; um Anfällen vorzubeugen, die von der unbefriedigten Begierde entstehen.

Nachmittags Kaffee mit Kirschgeist.

Abends wenig, aber pünktlich, und so gegessen, daß zwei Stunden darauf keine Verdauungsbeschwerde den Schlaf etwa stören können.

Auch in der Nacht steht Brod, trockne Chokolade, Wasser, auf das Glas zwei Kaffeelöffelchen Arak zugemischt, in der Nähe, um das etwa beim Erwachen entstehende Bedürfniß sogleich zu stillen. Hunger und Durst, sagt er, hätten sich immer als seine schlimmsten Feinde gezeigt.

Fleischbrühsuppen und Fleisch war seine Hauptnahrung; besonders Rinds-, Kalbs-, Hühner- und zartes Schöpfensteisch. Er versagte es sich nur, wo der Appetit dazu mangelte. Gemüse versagte er sich Jahr und Tag lang gänzlich, und auch dann nur genoß er sie sparsam, und nicht täglich. Am besten bekamen ihm noch Kartoffeln, gelbe Rüben, Scorzonnerwurzeln, Reis, Gerste, Haferschleim. Eben so enthielt er sich alles Obstes.

Zum Getränk reines Wasser, mit etwas Kirschgeist (Arak). Mittags zwei, Abends ein Glas Wein, und wenn er stark war, auch etwas weniger.

Kalt trank er nichts. Alles mußte lau, überschlagen seyn. Selbst des Nachts hatte er deshalb ein Nachtlämpchen.

Äußere Kälte der Temperatur mied er eben so sorgfältig. Er zog so viel Paar Strümpfe an, bis er selbst fühlte, es sei genug, um ihn mit Stiefeln und Ueberschuhen gegen die Nässe und Kälte zu schützen.

Die untersten Beinkleider waren von Flanell wie Weiberhosen, um bei Ausleerungen die Schenkel nicht entblößen zu dürfen.

Der Unterleib war mit Gurten, Leibbinden versehen.

Der Oberleib mit einem Flanellack bedeckt, darunter noch im Winter ein wollener, tief in die Beinkleider gehender Streif; im Sommer war statt dessen ein solcher von Papier. Uebrigens ein Oberrock.

Die Hände nöthigenfalls mit mehr als einem Paar Handschuhe verwahrt; die Handgelenke mit Seide oder Wolle.

Der Hals war leicht bedeckt, um den Kreislauf nicht zu erschweren.

Eben so der Kopf kühl gehalten; die Haare ab- und ausgeschnitten. Den Bart aber immer erst vor Schlafens gehn abgenommen, weil die Haut beim Ausgeh'n dann oft empfindlich ist, in der Nacht aber der Bart erhitzt.

Fußsocken, Handschuhe, Ärmel Papier, ein Schnupftuch, eine Kopfkapsel hatte er stets bei sich, um bei wechselnder Temperatur auch selbst gleich seine Kleidung wärmer machen zu können, so wie er im Gegentheil sogleich ein, zwei Paar Strümpfe u. ablegte, wo es ihm zu warm war. Sein Gefühl leitete ihn hier allein. Beim Wechsel eines Kleidungsstücks wurde das anzulegende stets erst in gleiche Temperatur mit dem abzulegenden gebracht.

Das Bett bestand aus Matratzen und Lederkissen, nur an den Füßen war ein Federbette.

Hemd, Unterbeinkleider, Strümpfe, im Winter selbst ein Schlafrock wurden im Bette anbehalten.

Stellte sich während des Umkleidens ein kleiner Schauer ein, so wird diesem sogleich durch Frottiren begegnet.

Das Bett wird ausgewärmt.

Bei kaltem Wetter trug er immer ein Fläschchen mit heißem Wasser bei sich, um die Hände schnell erwärmen zu können, wenn etwa diese kalt werden, und Anwandlungen von Krämpf da sind.

Sein Zimmer ließ er zu jeder Jahreszeit heizen, wo Frost und Unbehaglichkeit sich einstellten. Schnellen Uebergang aus der Kälte in die Wärme mied er sorgfältig. Eben so sehr auch den Wind

Behaglichkeit blieb ihm auch bei der Temperatur des Wassers zum Waschen Geseß.

Bewegung machte er sich täglich, nur bei Sturm und Regenwetter nicht. Empfund er aber beim Gehen eine Schwäche, so setzte er sich sogleich, oder blieb stehen, und wenn er es auch hätte alle zehn Schritte wiederholen müssen, oder wenn auch nur noch zehn Schritte bis zum Ziele gewesen wären, so blieb ihm dies doch festes Geseß, denn Ermüdtung und Abspannung sind epileptischen Kranken sehr gefährlich. Eben so machte er auch des Morgens eine Pause, wenn ihm beim Anziehen eine Schwäche anwandelte.

Des Morgens mied er alle etwas anstrengenden körperlichen und geistigen Beschäftigungen.

Eben so hütete er sich stets vor allem, was die Heiterkeit seines Geistes hätte trüben können.

Folgende Tabelle wird das Nähere noch in der Kürze aufgezeichnet erhalten.

Zeitraum.	Zwecke.	Mittel.
In der ersten Minute gegen:	Gefährliche Bewegungen der Kopfnerven.	Riechmittel, Sträuben mit den Gliedern. Schläckchen eines spiritudsen Getränks. Vestreichen der Schläse. Starkes Frottiren.
gegen:	Kälte der Glieder.	Greifen an die warme Flasche; an den Ofen im Winter, an eine warme Menschenhand &c.
gegen:	Hunger, so oft er im Spiele ist	Ein Paar Bissen Brod zu verschlucken.
In der zweiten Minute gegen:	Zittern oder Ermattung.	Ruhe unter anfänglich fortzusetzen dem Wärmen der Hände und sanftem Vestreichen an Rumpff, Armen und Schenkeln abwärts.
Bei einer halben Viertelstunde Zeit gegen:	Hitze im Kopfe.	Die Füße sehr warm bedeckt. Kühle Umschläge. Gelassenes Herumgehen nach der Ruhe. Bei Appetit etwas weitere Speise.
gegen:	Blähungen.	Frottiren des Unterleibes. Herumgehen, Seifenzäpfchen, wenn schnelle Entleerung nöthig ist.

Die Wichtigkeit eines diätetischen Heilplans, der in den kleinsten Details erläutert ist, muß der Auszug aus diesem Meisterstück der Selbstgeständnisse eines solchen Unglücklichen, das im Buchhandel selten ist, rechtfertigen.

Eine Krankheit, die im Ganzen ziemlich selten ist, und manches auffallende hat, ist

Dritter Theil.